



# Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző: Launius

Cím: Der Budapester Theaterkrach

Osztályozás

792

Hely

Idő

"1925"

Személy

Helyszám

Neues Wiener Tagblatt

## Der Budapester Theaterkrach.

Budapest, Anfang Juni.

Es mußte so kommen, ja die Eingeweiheten wunderten sich, daß es nicht schon längst hereingebrochen ist, das Unheil, welches das Ende des Union-Theatertrusts bedeutet. Zur Zeit der Bühnenhauffe war es eine gute geschäftliche Idee, fünf Theater zur Ausbeutung der Bühnenkünstler und des lieben Publikums zu vereinen. Damals finanzierte eine kapitalsträftige Bank gemeinsam mit der Firma Kolmer den Union-Trust, an dessen Spitze der überaus tüchtige und agile Ladislaus v. Bedöthy, der Mann mit der glücklichen Hand, ganz bedeutende künstlerische und materielle Erfolge zu erzielen vermochte. Er vereinte die damals konkurrenzlose Operettenbühne, das Königstheater, mit der Sprechbühne, dem Ungarischen Theater in der Besselenyigasse, und gliederte das zu Kammerspielen besonders geeignete Innerstädter Theater diesen an, verpflichtete erstklassige Künstler für drei Kunstankalten und ließ diese abwechselnd an allen drei Bühnen auftreten. Dann wurde, ein wenig glücklicher Wurf, das Luise Blaha-Theater dem Trust angegliedert und schließlich eine Provinzbühne in Neupest. Alle fünf Theater gingen gut — so lange es den Budapestern gut ging. Dann kam aber der Börsenkrach und die Konkurrenz des amerikanischen Großunternehmers Blumenthal. Dieser hatte das Lustspieltheater um ein Binsengericht dem dem Patriarchenalter nahen Gabriel Faludi abgekauft und machte aus dem Hauptstädtischen Orpheum ein ganz modernes Operettentheater für Singspiele und Revuen mit amerikanischem Zuschnitt. Die Finanziers des Union-Trusts sahen, daß der Zug aus dem Westen, der Bühnenkrach, auch bis Budapest vordringen werde, und trachteten ihre Unternehmungen abzustoßen. Als Käufer traten aber die beiden

Zwillingsöhne des alten Theatermannes Gabriel Faludi auf, die mit einigen Neureichen gemeinsam 45.000 Dollar aufbrachten, um die Aktienmehrheit der Uniongesellschaft, der Salafbank und der Firma Kolmer abzukaufen. Diese Transaktion, die vor kaum Jahresfrist zustandegebracht wurde, bedeutete den Anfang vom Ende des Theatertrusts.

Die jungen Faludis sind eigentlich ein Opfer des Starsystems geworden. Um gute Ensembles zustande zu bringen, mußten sie erstklassige Kräfte von andern Bühnen engagieren und stark überzahlen. Dem ausgezeichneten Künstler des

Wien 1925. 6. 10.  
 (ely) (Idő) (Köt. v. füz.) (Oldal)

Nationaltheaters Ferencz Kiss — allerdings eine fette Nummer — garantierten sie für hundertmaliges Auftreten in der „Gräfin Mariza“ zwei Milliarden Kronen, den Komiker Kattay kauften sich gegen ein Honorar von 200 Millionen und eine Riesengage von der Konkurrenzbühne los, Fräulein Bayor wurde von der ersten Landeshöhne gegen märchenhafte Bezüge wegengagiert, der pariserischeste Star des modernen Lustspiels, Fräulein Klona Titkos, erhielt ungezählte Millionen. Die Stars schwammen in Geld und kauften in eigenen, bar bezahlten Autos dahin!

Selbst Propheten von minderer Begabung mußten voraussagen, daß die Union-Götterdämmerung nicht lange auf sich warten lassen wird. Jetzt wird es nämlich erst bekannt, daß die Faludis eigentlich ohne Geld die fünf Bühnenankalten leiten wollten. Sie hatten, wie erwähnt, den Trust um 45.000 Dollar erworben, doch schon im Augenblicke des Ankaufes erhielten sie von einer Bank gegen grundbücherliche Sicherstellung auf die Immobilien ein Darlehen von 50.000 Dollar. Somit hatten sie zunächst 5000 Dollar als Gewinn zu verzeichnen, ein Betrag, der jedoch als Betriebskapital nicht ausreichte. Natürlich mußten immer neue und immer kleinere Schulden gemacht werden. Und da auch bei dem Theater ein Unglück selten allein kommt, folgten den hundert En suite-Aufführungen der „Gräfin Mariza“ im Königstheater bald fast hundert Durchfälle auf den übrigen Bühnen.

So wurden überall Schulden gemacht, und schließlich standen den Aktiven von 10 Milliarden Passiven in der Höhe von 15 Milliarden gegenüber. Einer einzigen Zeitung allein schulden die Theater zum Beispiel für Inserate nahezu 300 Millionen, Schneider, Schuster, Handwerker, Hausherren zählen ebenso zu den Gläubigern wie arme Choristen und noch ärmere Biletteure. Natürlich sind die Rückstände an Lustbarkeitssteuer, Druckorten und Tantiemen ganz enorm und

gehen in die Milliarden. Der ungarische Kollege des Wiener Stadtrates Breitner würde sich die Haare ausraufen, wäre er nicht zufällig der Besitzer der größten Glase Rumpfungarns...

Und nun als Knalleffekt — ein Glücksfall, aber von grausamer Ironie!

Die Brüder Faludi, die man untereinander nur dadurch unterscheiden kann, daß der ältere Zigarren, der jüngere aber Zigaretten raucht, haben vor einigen Tagen in heller Verzweiflung die Flinte ins Korn geworfen und nach dem bewährten Striesemuster den Mitgliedern einfach erklärt, daß sie keine Gage bekommen... sie mögen auf eigene Gefahr und auf Zeitung weiterspielen. Die Zwillingbrüder abtuten natürlich nicht, daß der langersehnte Kassenerfolg mit Siebenmeilenstiefeln nahe. Und es kam!

Drei Tage nach der Insolvenzerklärung der Unglücks-Faludis gelang der große Wurf. Ein neuer Operettenschlager wurde aufgeführt, der betitelt das „Alte gute Budapest“, und mit diesem Stück wurde der große Kassenerfolg herbeorgezaubert. Budapest, wie es in seiner Blüte im Millenniumsjahr lachte und weinte, wie es Tausendguldenscheine in Desbudavar verklopfte, wie es die Barrisonnädels Liebe und hätschelte, das alte lustige Pest, das in seinen Schwärmerzeiten so vieles von Wien hatte, die Auferstehung dieser alten guten Friedenszeit im Rahmen eines dreitägigen Operettentraumes brachte den heißersehnten Schlager der Saison! Wenn die Faludis nicht die Geduld verloren hätten, wären sie jetzt nach diesem Erfolge „aus dem Wasser gewesen“. Nun ist es aber zu spät!  
 Launius.